

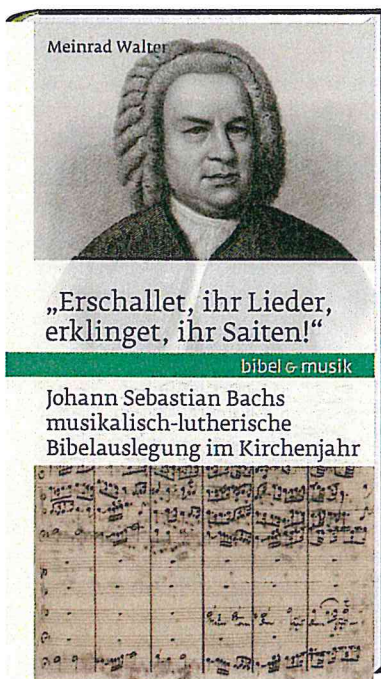
## GELESEN UND BESPROCHEN

bach magazin

Hagen Kunze

## MIT METHODISCHER VIELFALT

Herbst/Winter 2014/15 ∞ www.bach-magazin.de



Der scheinbare Widerspruch fällt ins Auge: „Johann Sebastian Bachs musikalisch-lutherische Bibelauslegung im Kirchenjahr“ nennt Meinrad Walter dieses Buch. Erschienen ist es beim Katholischen Bibelwerk in Stuttgart. Bedenkt man, dass noch vor 30 Jahren katholische Kantoren unter Rechtfertigungsdruck gerieten, wenn sie Aufführungen von Bachs Werken planten, dann darf man vor so viel ökumenischer Offenheit anno 2014 den Hut ziehen. Sicher: Wenn Walter von „lutherisch“ spricht, dann meint er stets den historischen Kontext, der vom Reformator zur barocken Predigtlehre im musikalischen Gewand einer Bach-Kantate führt. Da die aus dieser Theologie abgeleiteten christologischen Erkenntnisse spätestens seit Joseph Ratzingers Schriften auch im Katholizismus Allgemeingut sind, hat Walter zweifellos Recht, wenn er betont, dass seine Fragestellung eine ökumenische sei.

In sieben Fallstudien untersucht der Autor das Verhältnis von Musik und Bibelwort in ausgewählten Bach-Werken. Nach einigen Jahrzehnten theologischer Bachforschung kann sich Walter dabei auf zahlreiche Texte etwa von Martin Petzoldt stützen, musikwissenschaftlich ergänzen sein Buch zudem Studien wie Alfred Dürrs analytisch gehaltener Kantaten-Überblick oder die gerade in ihrer Subjektivität spannende Trilogie „Die Welt der Bach-Kantaten“ von Christoph Wolff und Ton Koopman. Dass die Essays die Hauptthese (Bach illustrierte nicht nur Glaubensbotschaften, sondern inszenierte Glaubensakte) gleich in verschiedenen Aspekten belegen, lässt den Wunsch reifen, Walter möge mit den aufge-

zeigten Methoden ebenfalls eine Gesamtdarstellung der Bach-Kantaten wagen.

Es bedarf kaum des Hinweises im Anhang, dass einige Studien schon an anderer Stelle erschienen sind: Die Heterogenität ist nicht zu übersehen. Manches liest sich wie eine ausführliche Konzerteinführung, wesentliche Gedanken des Kapitels zur österlichen Grundierung der Johannes-Passion notierte Walter bereits in einer vor drei Jahren bei Carus erschienen Monographie. Das wiederum führt dazu, dass einer der wichtigsten Sätze des neu erschienenen Buches nicht wie erwartet in der Einführung, sondern erst im Kapitel zur Matthäus-Passion erscheint: „Das Nachbuchstabieren des Gesprächs zwischen Bach und der Theologie seiner Zeit ist ein Schlüssel zum Verständnis Bachscher Werke“, schreibt der Autor – ein Gedanke, den er noch paraphrasiert, wenn er feststellt, dass die Gegenwart nicht nur eine historische, sondern auch eine theologische Auführungspraxis benötige.

Zur methodischen Vielfalt gehört ein feuilletonistisch gehaltenes Kapitel zum Vergleich des Weihnachts-Oratoriums mit Händels „Messias“, in dem beide Komponisten ein fiktives Gespräch führen. Was schon stilistisch nicht in die Reihe spannend geschriebener Werkanalysen passt, stellt sich auch musikhistorisch als schwächstes Kapitel dar: Denn Walter verliert sich in Spekulationen. Da wird der 1735 geborene Sohn Christian vom Vater als „großer Opernfan“ bezeichnet, obwohl es in Leipzig gar kein Opernhaus gab und Johann Christian Bachs Leidenschaft für das Musiktheater erst nach dem Tod des Vaters in Berlin entflammte. Richtig aufs Glatteis begibt sich der Autor, wenn der Thomaskantor seinem Gast das Parodieverfahren erklärt und Händel dazu unwissend staunt. Denn natürlich ist der gebürtige Hallenser dafür bekannt, dass er komplette Sätze aus Werken von Zeitgenossen in eigene Kompositionen übernahm: „Borrowings“ nennt die Forschung das Prinzip, das Händel wesentlich skrupelloser anwandte als Bach sein eigenes Parodieverfahren. ♪

**Meinrad Walter**

„Erschallet, ihr Lieder, erklinget, ihr Saiten!“

Johann Sebastian Bachs  
musikalisch-lutherische  
Bibelauslegung im Kirchenjahr  
Katholisches Bibelwerk, Stuttgart  
(Oktober 2014)